

STROMPREISE

SENKEN

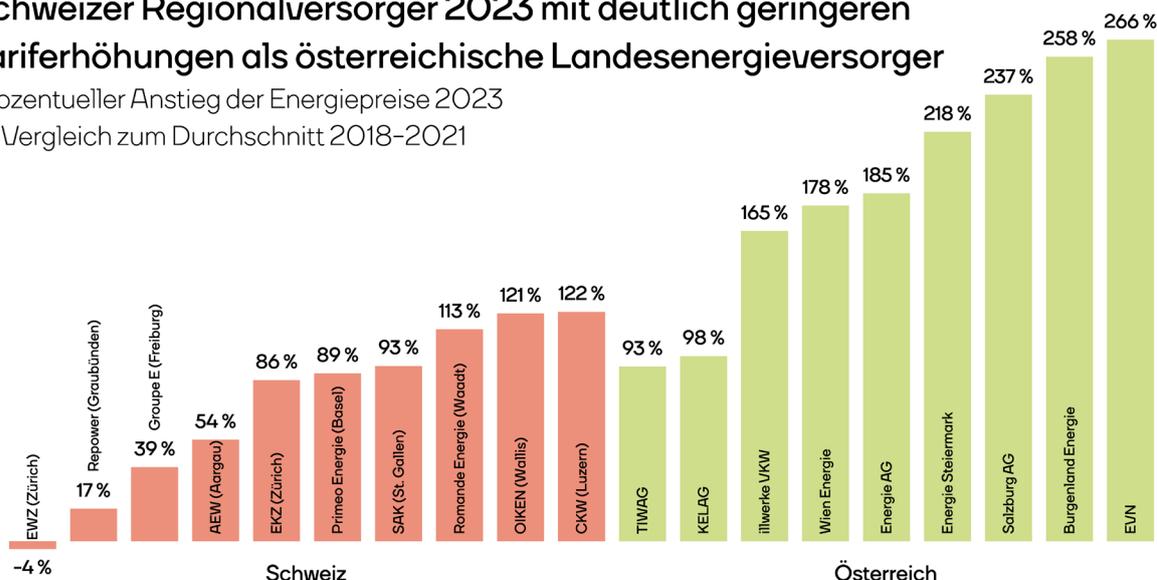
WIE DIE SCHWEIZ

Regulierung wirkt: Wie die Schweiz Haushalte und Kleinbetriebe vor Strompreisschocks schützt

In Europa stiegen die Strompreise ab 2021 so rasch wie nie zuvor. Der Schweiz gelang das Kunststück, ihre kleinen Verbraucher:innen vor steigenden Preisen entweder ganz zu schützen oder den Preisanstieg deutlich zu dämpfen. In Österreich hingegen waren die Haushalte den explodierenden Marktpreisen ungeschützt ausgeliefert. Die Erfolgsgeschichte unseres Nachbarlandes beruht auf dem institutionellen Rahmen: Anders als Österreich hat die Schweiz die EU-weite Liberalisierung des Strommarkts für Haushalts- und (Klein)Betriebskund:innen bewusst nicht umgesetzt. Will die heimische Bundesregierung die Menschen in Österreich künftig vor hohen Strompreisen schützen, muss sie sich die Schweiz zum Vorbild nehmen.

Schweizer Regionalversorger 2023 mit deutlich geringeren Tarifierhöhungen als österreichische Landesenergieversorger

Prozentueller Anstieg der Energiepreise 2023 im Vergleich zum Durchschnitt 2018-2021



Quellen: E-Control, EICOM, eigene Berechnung
Anmerkung: Standardprodukt Energiepreis ohne Netzzuschlag, Steuern und Gebühren.

/ Die Strompreise stiegen in der Schweiz nicht so stark wie in Österreich

Die Schweiz ist ein kapitalistisches Land. Doch trotzdem wissen unsere Nachbarn genau, wann der Staat die Zügel der Wirtschaft besser selbst in der Hand behält. Deshalb hat die Schweiz den höchsten Anteil administrierter Preise in Europa (knapp 30 Prozent), die entweder staatlich festgesetzt oder reguliert sind. So auch beim Strom – ein Produkt der Daseinsvorsorge, dass wir alle für ein modernes, zivilisiertes Leben benötigen.

Ein Ergebnis dieser Politik: Obwohl die Strompreise im Großhandel und an den Börsen in Österreich und der Schweiz im Gleichklang explodierten, blieben die Strompreise für Haushalte

in der Schweiz spürbar niedriger als hierzulande. Die größten Exzesse konnte die Schweiz effektiv vermeiden, während die Verbraucher:innen in Österreich von massiven Preisexplosionen getroffen wurden. Wie gelang es der Schweiz, die Bevölkerung besser zu schützen und was kann Österreich daraus lernen?

Schweizer Haushalte sowie andere Kleinverbraucher (etwa kleine Betriebe oder Vereine) sind vor starken Preiserhöhungen in Krisenzeiten geschützt. Ihre Stromtarife unterliegen einer staatlichen Regulierung (Vuilleumier, 2022). Anders als in Österreich können Schweizer Energieversorger ihre Preise nicht beliebig selbst festlegen, sondern müssen sich an gesetzlichen, von der Aufsichtsbehörde überwachten Vorgaben orientieren (ElCom, o.J.). Großkunden mit einem Verbrauch von über 100 Megawattstunden pro Jahr müssen ihren Strom am freien Markt einkaufen, während alle anderen Verbraucher:innen Strom von lokalen Versorgern beziehen. Diese „gebundenen“ Kund:innen haben keine Wahl. Es gibt meist nur ein Unternehmen – einen regionalen Monopolisten – bei dem sie ihren Stromvertrag abschließen müssen.

Die Tarife der Stromanbieter werden von der staatlichen Aufsichtsbehörde *ElCom* überprüft. Zudem können Konsument:innen dort einmelden, wenn sie vermuten zu hohe Preise zu bezahlen (ElCom, o.J.). Die Strompreise werden in der Schweiz einmal jährlich, bis spätestens Ende August, für die kommenden 12 Monate festgelegt und bekannt gegeben. Sie gelten jeweils ab 1. Januar des folgenden Jahres.

Österreich hingegen hat ab 2001 den Strommarkt vollständig „liberalisiert“ (Haushalte miteingeschlossen) – sogar vor der EU.¹ Zwar sind auch hierzulande meist Einjahresverträge üblich, doch verfügen Unternehmen über eine (größtenteils) freie Preisgestaltung. Diese Freiheit der Konzerne kann Haushalten teuer zu stehen kommen: In einer Energiekrise sind gerade sie anfällig und schutzlos gegen deutlich überhöhte Stromtarife.

/ Wie gut die Regulierung in der Schweiz wirkt

Der teilregulierte Schweizer Strommarkt koppelt Haushalts- und Kleingewerbekunden nicht vollständig von den Schwankungen der nationalen und internationalen Großhandelspreise ab. Müssen Schweizer Energieversorger Strom teuer zukaufen, den sie nicht selbst produzieren, so können sie die Kosten dafür auch an „geschützte“ Kund:innen weiterverrechnen. Das sorgt für unterschiedliche Preise, je nachdem wo man in der Schweiz lebt und von welchem regionalen Versorger man seinen Strom bezieht. Denn manche Unternehmen verfügen über einen hohen Anteil an Eigenproduktion, während andere – speziell kleinere Energieversorger – stärker auf Zukäufe angewiesen sind.²

In den bevölkerungsreichsten Kantonen Zürich und Bern konnten die Energiepreise auf bemerkenswert stabilem Niveau gehalten werden.³ So gelang es dem *Elektrizitätswerk der Stadt*

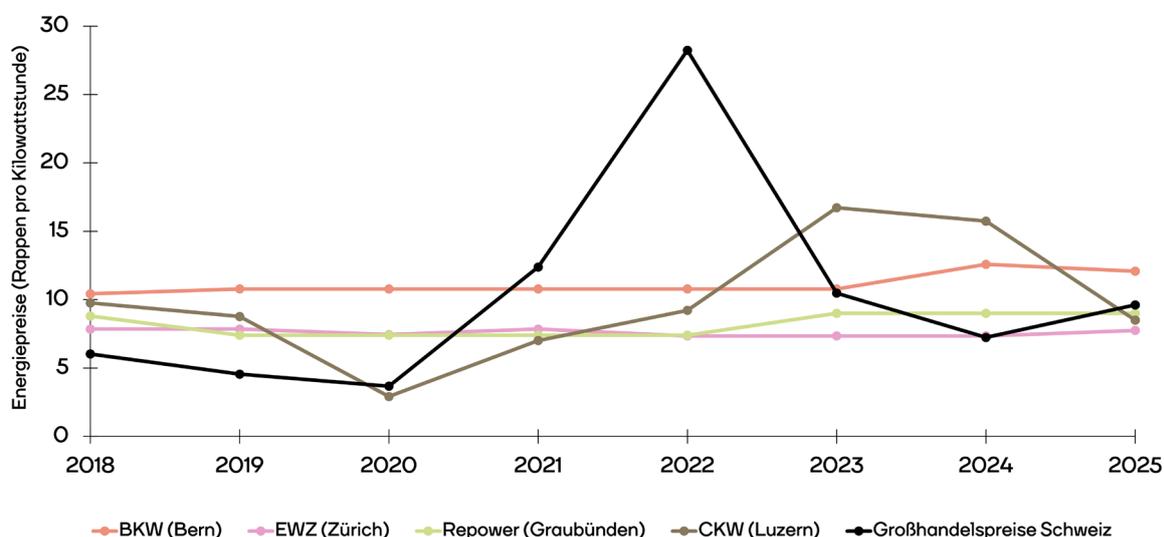
¹ Die EU sorgte mit der Richtlinie 2003/54/EG ab 1. Juli 2004 für eine Marktöffnung für alle Nicht-Haushaltskunden und spätestens ab 1. Juli 2007 für Haushalte (Haberfellner, Hujber & Koch, 2002; The European Parliament and the Council of the European Union, 2003)

² Verglichen wurde jeweils das Standardprodukt H2, definiert von der unabhängigen staatlichen Schweizer Elektrizitätsbereichsregulierungsbehörde *ElCom* als mindestens eine 4-Zimmer Wohnung mit Elektroherd mit einem jährlichen Gesamtverbrauch von 2 500 kWh.

³ Der Energiepreis bezeichnet die reinen Energiekosten ohne Netzkosten und ohne Steuern und sonstige Gebühren. Eine Stromrechnung besteht aus drei Teilen: den Arbeitspreis für Strom (der Preis für die

Zürich (EWZ), den Strompreis auf der Stromrechnung in den Jahren 2022 bis 2024 jeweils rund 3 Prozent unter dem Durchschnittsniveau von 2018 - 2021 zu halten. Die *BKW Energie AG* (Bern) führte 2022 und 2023 sogar eine Preissenkung von jeweils 2 Prozent durch. Die *BKW* zählt zu den größten Stromproduzenten der Schweiz und deckte 2023 mit 9,5 Terawattstunden einen erheblichen Teil ihres Bedarfs aus eigener Produktion. Anders als die beiden größten Schweizer Stromerzeuger, *Axpo Holding AG* und *Alpiq Holding AG*, liefert die *BKW* einen signifikanten Teil ihres Stroms direkt an Kleinverbraucher:innen. Auch die *Zentralschweizerische Kraftwerke AG* (CKW), ein Tochterunternehmen der *Axpo*, verzeichnete im Vergleich zu anderen Anbietern – insbesondere im internationalen Vergleich – deutlich geringere Preissteigerungen. Diese Beispiele verdeutlichen, wie die Schweizer Regulierung in Kombination mit hoher Eigenproduktion Preisspitzen wirksam dämpfte.

Regulierung wirkt: Schweizer Strompreise bleiben für Haushalte stabil



Quelle: EICOM, Bundesnetzagentur Deutschland 2025 (SMARD), Eurostat
Anmerkung: Standardprodukt Energiepreis ohne Netzzuschlag, Steuern und Gebühren. Für 2025 nur Daten bis Anfang Juli vorhanden.

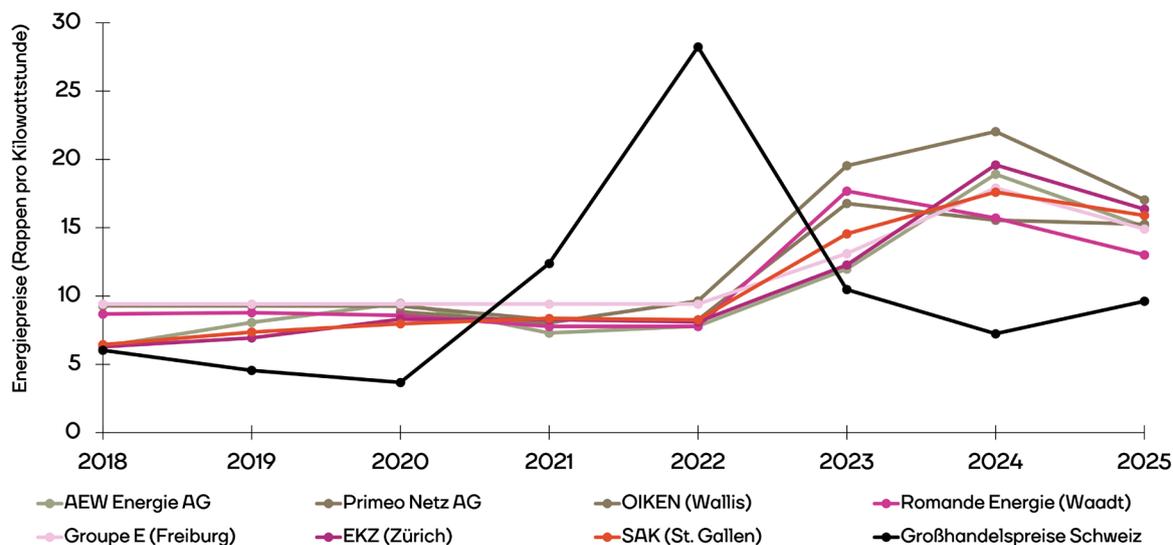
Im Gegenzug sind die Strompreise bei Versorgern, die tendenziell einen größeren Anteil ihres Stroms zukaufen müssen, deutlich gestiegen.⁴ So verzeichneten Unternehmen wie die *Romande Energie AG* (Waadt), die *OIKEN SA* (Wallis) oder die *St. Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG* Preissteigerungen von bis zu 65 Prozent gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 2018 bis 2021. Der vierjährige Vergleichszeitraum liegt vor dem Preisanstieg an den Strombörsen.⁵

gelieferte Energie), Netzkosten, sowie Steuern und Gebühren. Wir vergleichen immer nur den Arbeitspreis. Der ist der eigentliche Preis, den die Stromkonzerne von ihren Kund:innen verlangen und selbst einbehalten. Netzkosten und Steuern müssen die Kund:innen zwar ebenfalls bezahlen. Aber: Die Netzkosten werden an den Netzbetreiber weitergeleitet, Steuern und Gebühren an den Staat.

⁴ Genau lässt sich der Zusammenhang zwischen Eigenproduktionsanteil und Preisentwicklung jedoch nicht dokumentieren. Einerseits stellen die Unternehmen selbst nicht genügend Informationen in ihren Geschäftsberichten zur Verfügung, andererseits können die Unternehmen an Großverbraucher:innen die höheren Marktpreise verrechnen. Wie das Beispiel der Repower AG (Graubünden) zeigt, besteht zudem bei Unternehmen mit gemischtem Kundenstamm (Haushalte und Großindustrie) ein Ermessensspielraum. Sie können eigenen, günstig produzierten Strom noch stärker den gebundenen Kund:innen verrechnen, um die Stromrechnung für sie niedrig zu halten. Oder sie können mit der Durchschnittspreis-Methode die Haushalte stärker für zugekauften Strom zur Kasse bitten – allerdings mit einer strikten Obergrenze.

⁵ Der Preisanstieg folgte dem Anstieg der Börsenpreise für Gas. Er begann langsam ab Mitte 2021 und beschleunigte sich mit Russlands Angriff auf die Ukraine im Februar 2022.

Schweizer Regulierung bremst Strompreisanstieg ab



Quelle: EICom, Bundesnetzagentur Deutschland 2025 (SMARD), Eurostat
Anmerkung: Standardprodukt Energiepreis ohne Netzzuschlag, Steuern und Gebühren. Für 2025 nur Daten bis Anfang Juli vorhanden.

/ Schweizer Regulierung verhindert systematische Preisexzesse

Dennoch wird deutlich: Die Schweizer Regulierung schützt Endkund:innen vor ungerechtfertigten Preisaufschlägen. In Österreich hingegen gerieten Energieversorger wie die *Verbund AG* in die Kritik. Sie warben mit Strom aus 100 Prozent erneuerbarer Energie und ihren vielen Wasserkraftwerken an der Donau, verrechneten den Kund:innen aber die Preisanstiege von aus Gas erzeugtem Strom weiter. Die Donaukraftwerke des *Verbund* produzieren seit Jahrzehnten zu minimalen Kosten, dennoch verlangte der Konzern von seinen Kund:innen deutlich höhere Preise.

In der Schweiz verhindert das Stromversorgungsgesetz in Verbindung mit der Aufsicht der *EICom* extreme Preisexzesse auf Kosten der Konsument:innen. Versorger müssen eine Durchschnittsmethode anwenden: Produziert ein Unternehmen beispielsweise 80 Prozent des gelieferten Stroms günstig selbst, muss es zumindest diesen Anteil auch zu entsprechend niedrigen Preisen an die Kund:innen in den Stromrechnungen weitergeben. Preiserhöhungen dürfen nur für den zugekauften, oft teureren Restanteil erfolgen (Feger, 2023).

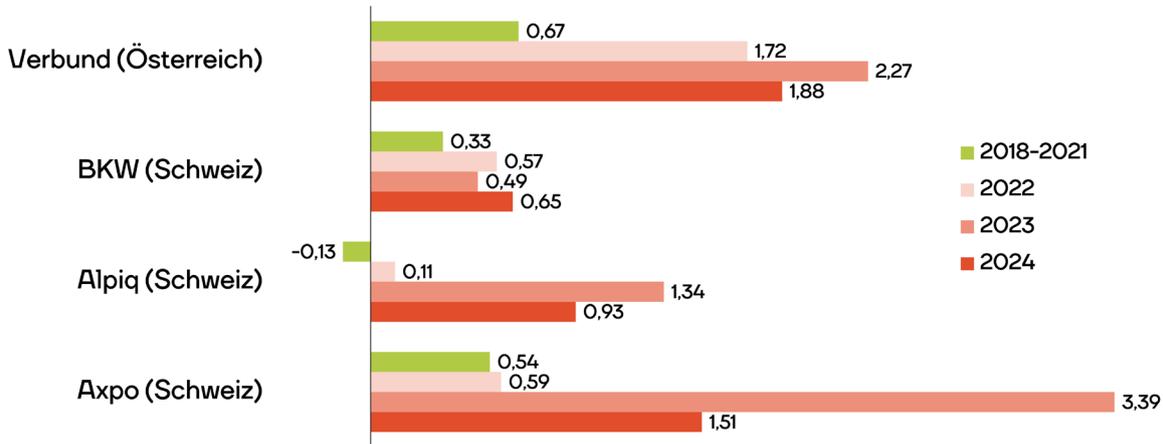
/ Schweizer Energieunternehmen sind trotzdem profitabel

Trotz der strengeren Regulierung leiden Schweizer Stromunternehmen keineswegs unter mangelnden Gewinnen. Im Gegenteil: Auch sie erzielten in den Krisenjahren erhebliche Übergewinne. Die beiden Schweizer Branchenriesen *Axpo Holding AG* und *Alpiq Holding AG* – mit jeweils rund 22 Prozent Anteil an der inländischen Gesamtkapazität (Pojer, 2010) – erwirtschafteten hohe Profite, ähnlich wie der österreichische Marktführer *Verbund AG*. Während *Verbund* seit einigen Jahren auch Haushaltskund:innen beliefert, verkauft er vor allem an andere Energieversorger und die Industrie (Marktanteil ca. 25 Prozent). *Axpo* und *Alpiq* beliefern vor allem Kanton- und Stadtwerke, öffentliche Institutionen sowie

Großbetriebe – Kunden, die von regulierten Preisen nicht profitieren können. BKW ist ebenso ein großer überregionaler Produzent, beliefert aber in Bern auch viele Haushaltskund:innen.

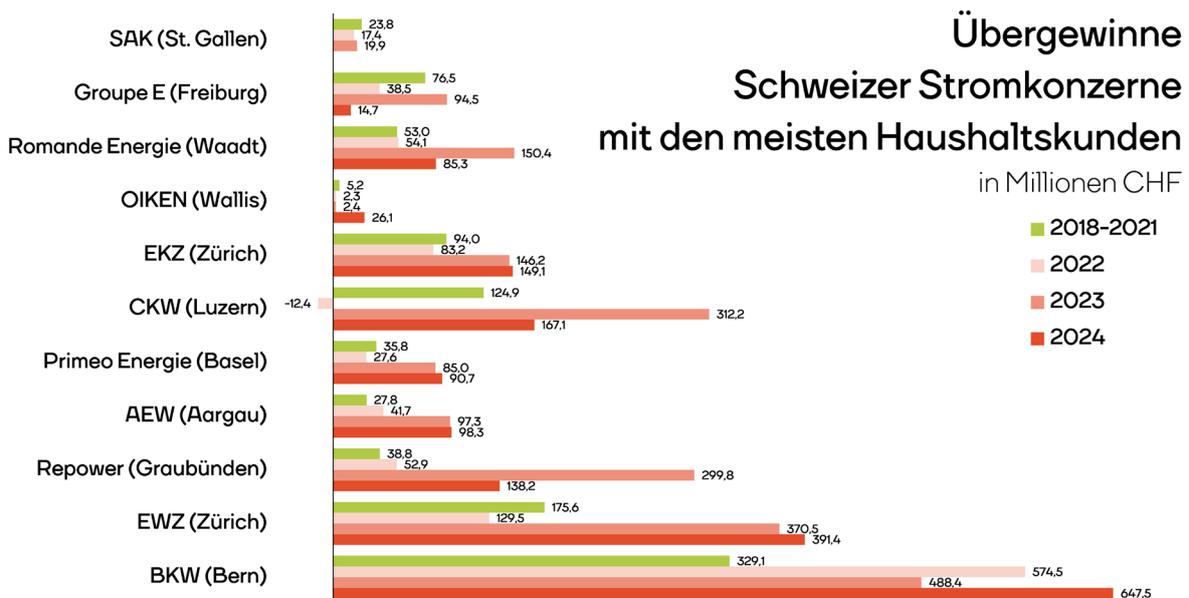
Übergewinne der größten überregionalen Stromkonzerne

in Euro (Österreich) bzw. Franken (Schweiz)



Quelle: Geschäftsberichte der Unternehmen, Eurostat, eigene Berechnung
Anmerkung: Das Geschäftsjahr der Axpo endet früher (z.B. 2024: 1.10.2023 bis 30.9.2024).

Auch zahlreiche regionale Versorger mit einem hohen Anteil an Haushaltskund:innen erwirtschafteten deutliche Gewinne. Im Regelfall überstiegen die Gewinne der Jahre 2023 und 2024 deutlich die Jahre davor. Einzig bei der SAK sowie der Groupe E fielen keine Übergewinne an. Die Regulierung bewirkte somit nicht, dass Unternehmen keine Gewinne mehr machten. Aber sie verhinderte, dass die Schweizer Stromkonzerne auf Kosten der kleinen Endkund:innen noch höhere, übermäßige Krisengewinne wie in Österreich erzielten.



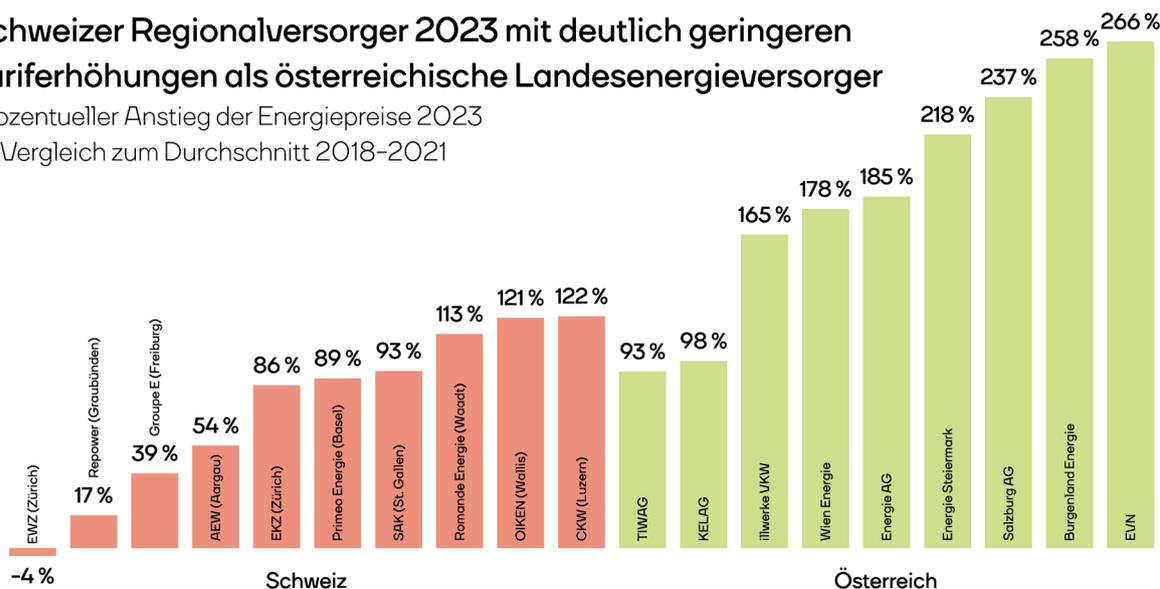
Quelle: Geschäftsberichte der Unternehmen
Anmerkung: CKW und EKZ Geschäftsjahr auf Kalenderjahr standardisiert (2023/24 = 2024). AEW in 2018/19 und 2019/20 15 Monatsperioden von 1.10.-31.12.

/ Österreichische Haushalte als Leidtragende der Preisspirale

In Österreich nehmen vor allem die Landesenergieversorger die Haushalte und kleinen Betriebe unter Vertrag.⁶ Während der Energiekrise ab 2022 schraubten diese ihre Tarife für Strom massiv nach oben. Die höchsten Strompreise verzeichnete Österreich im Jahr darauf: Für die Kund:innen bedeutete das, im Jahr 2023 bis zu dreieinhalbmal so hohe Strompreise zahlen zu müssen wie im Durchschnitt der Jahre 2018 bis 2021 (27,795 Cent/kWh gegenüber zuvor 7,675 Cent/kWh⁷).

Schweizer Regionalversorger 2023 mit deutlich geringeren Tariferhöhungen als österreichische Landesenergieversorger

Prozentueller Anstieg der Energiepreise 2023
im Vergleich zum Durchschnitt 2018-2021



Quellen: E-Control, ECom, eigene Berechnung.
Anmerkung: Standardprodukt Energiepreis ohne Netzzuschlag und Steuern & Gebühren.

MOMENTUM
/INSTITUT

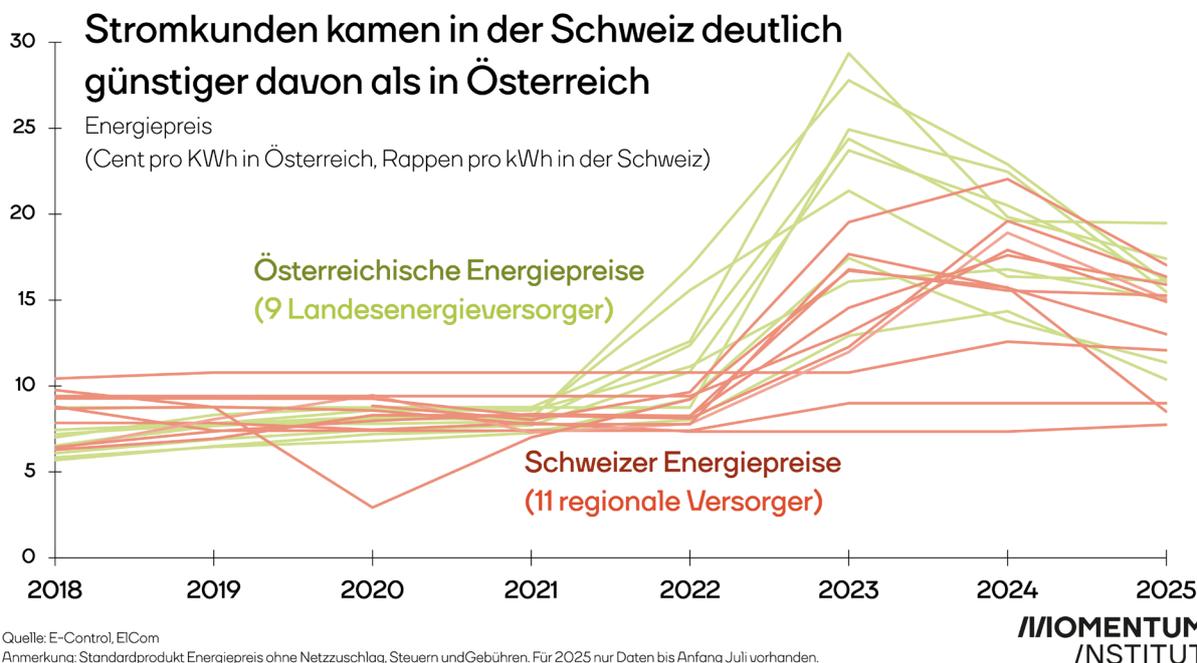
Auf der anderen Seite gab es in der Schweiz regionale Stromversorger, die ihre Strompreise überhaupt nicht erhöhten. Das *Elektrizitätswerk der Stadt Zürich* (EWZ) verlangte mit 7,35 Rappen/kWh im Jahr 2023 gegenüber einem Durchschnitt von 7,67 Rappen/kWh in den Jahren 2018 bis 2021 sogar etwas weniger. Selbst bei den Anbietern mit Preiserhöhungen blieb die Teuerung zumeist unterhalb einer Verdoppelung. Nur drei größere Schweizer Versorger gingen bei ihrem Strompreis darüber hinaus (+113 bis +122 Prozent).

Zum Vergleich: Was in der Schweiz unter die größten Preiserhöhungen fiel, stellte in Österreich ein „Schnäppchen“ dar: Die *TIWAG* und die *KELAG* erhöhten ihre Tarife um 93 bzw. 98 Prozent. In Österreich kamen die Tiroler und Kärntner Kund:innen damit am glimpflichsten davon. Sieben von neun österreichischen Landesenergieversorgern verlangten hingegen von ihren Kund:innen zweieinhalb bis dreieinhalb mal so viel Geld für den gleichen Strom wie zuvor. Im Schnitt wollten

⁶ Gemeinsam mit den Stadtwerken in Linz, Klagenfurt, Innsbruck und Graz beliefern die Landesenergieversorger 80 Prozent der Stromkund:innen (BWB 2025, Seite 3 und 48). Die vier Stadtwerke stellen wir in dieser Policy Note nicht dar. Die Preise in Linz und Oberösterreich bewegen sich im Gleichklang bis auf ein paar Monate 2022/2023. Die Preise in Innsbruck und Tirol sind fast identisch, genauso wie in Graz und der Steiermark. Nur zwischen Klagenfurt und Kärnten (KELAG) gibt es deutliche Unterschiede.

⁷ Es handelt sich hierbei um reine Energiepreise des Hauptprodukts der EVN (Niederösterreich) für einen Verbrauch von 3.500 kWh. Wir vergleichen zwei ähnliche, aber nicht komplett identische Produkte. Die Schweizer ECom stellt mit ihrem Standardprodukt H2 einen etwas niedrigeren Verbrauchswert von 2.500 kWh bereit im Vergleich zu den Daten der E-Control (häufigstes Produkt der Landesenergieversorger, 3.500 kWh).

sie um 215 Prozent mehr Geld von ihren Kund:innen für den Strom. Trauriger Spitzenreiter war die EVN in Niederösterreich mit einer Preiserhöhung von 266 Prozent. In der Schweiz blieben solche Dimensionen undenkbar.



Die Preise in Österreich und der Schweiz lagen 2018 ungefähr auf dem gleichen Niveau.^{8,9} In Österreich stiegen sie schneller: Bereits im Jahr 2022 kam es zu enormen Preisanstiegen, die in der Schweiz noch kaum beobachtet wurden. 2023 erreichen die österreichischen Preise ihren Höhepunkt, ab 2024 gehen sie langsam zurück. Die Schweizer Strompreise bleiben 2023 insgesamt deutlich niedriger, wenngleich sie bei den meisten Stromlieferanten auch ansteigen. Der Höhepunkt der Schweizer Preise ist für die meisten Kund:innen erst 2024 erreicht. 2024 und 2025 sinken die Preise generell aber wieder. Schweizer und österreichische Strompreise nähern sich wieder an, auch wenn die Spreizung groß bleibt. Während drei Schweizer Stromlieferanten im ersten Halbjahr 2025 schon wieder zu üblichen Preisen vor der Krise anbieten, tut das noch kein österreichischer Stromkonzern.

/ Regulierung nach Schweizer Vorbild in Österreich (wieder) für Haushalte einführen

Dass die Strompreise überzogen hoch waren (und noch immer sind), ist mittlerweile allen bewusst. Die *E-Control*, die Aufsichtsbehörde über Strom und Gas in Österreich, und die österreichische *Bundeswettbewerbsbehörde* nahmen sich zuletzt dem Problem der hohen Strompreise an (E-Control und Bundeswettbewerbsbehörde, 2025). Doch beide Institutionen

⁸ Für einen direkten Vergleich müsste man 2018 die Schweizer Preise noch um 15 Prozent senken. Das entspricht dem jahresdurchschnittlichen Wechselkurs zwischen Franken und Euro. Noch unberücksichtigt blieben aber noch Kaufkraftunterschiede.

⁹ Wir belassen die Preise generell in der jeweiligen Landeswährung, weil der Schweizer Franken zwischen 2018 und 2025 um 18 Prozent aufgewertet hat. Eine Umrechnung würde die Ergebnisse leicht verfälschen. Das Jahr 2025 endet im Juli und umfasst somit nur das erste Halbjahr.

sind ihrem Selbstverständnis nach der Sicherung von Marktmechanismen verpflichtet und betrachten den freien Wettbewerb als zentrales Steuerungsinstrument.¹⁰ Im Zuge ihrer Branchenuntersuchung der Strom- und Gasmärkte schlagen sie marktkonforme Maßnahmen vor, etwa transparentere Preise oder die Entflechtung von Eigentümerstrukturen. Diese versprechen aber eher nur geringe Strompreisreduktionen.¹¹ Preisanstiege in Österreich wie im Jahr 2023 hätten diese Vorschläge aber nicht verhindert.

Zudem macht der Bericht klar: Die heimischen Landesenergieversorger haben in ihren Bundesländern mit 68 bis 98 Prozent Marktanteil jeweils eine marktbeherrschende Stellung, konkurrieren außerhalb ihres Netzgebiets meist aber nicht mit eigenen Produkten gegen andere Landesenergieversorger. De facto gibt es also auch in Österreich bereits größtenteils regionale Quasi-Monopole, ähnlich zum Schweizer Strommarkt. Echte lokale Monopole gibt es in Krisenzeiten wie 2022 und 2023, wenn sich die kleinen alternativen Anbieter vom Markt zurückziehen oder Konkurs anmelden. Anstatt nun den Wettbewerb in einen Markt zu zwingen, in dem er nicht existiert, und zum Teil auch gar nicht existieren kann, wäre die Re-Regulierung der österreichischen Stromversorger der einfachere und erfolgversprechendere Weg. Denn man muss festhalten: Die Liberalisierung des Strommarkts hat ihren ersten großen Praxistest nicht bestanden. Der „freie Markt“ diente in den letzten Jahren vor allem den Konzernen, die damit überhöhte Rechnungen und exorbitante Übergewinne legitimierten, aber den Konsument:innen Rechnungen ausstellen, die weit über den Produktionskosten der Energie liegen. Wer die Strompreise spürbar senken will, muss also das Dogma des „Mehr Wettbewerb wird es schon richten“ hinterfragen und über die Grenzen nach Westen blicken: Die Schweizer Regulierung hat Millionen Haushalte sowie kleine und mittlere Betriebe wirksam vor Preisexzessen geschützt.

Die österreichische Bundesregierung hat angekündigt, dass solche Preisexplosionen bei der Stromversorgung nicht mehr vorkommen sollen. Sie will daher einen Energiekrisen-Mechanismus aufstellen, der in der nächsten Energiekrise Preisexzesse eindämmt. Der Schweizer Weg bietet sich als ideale Umsetzung dafür an. Denn ohne eine stärkere Regulierung der Versorger wird es erneut zu Preisexplosionen kommen. Nur durch klare gesetzliche Vorgaben und die strenge Überwachung einer Marktaufsichtsbehörde können die Strompreise für die breite Bevölkerung wieder auf ein faires und tragbares Niveau gebracht werden. Wie heißt es so schön: „Früher war alles besser.“ Das stimmt zwar nur selten, aber hier trifft es zu: Eine teilweise Rücknahme der Liberalisierung wäre kein Rückschritt, sondern die dringend notwendige Korrektur, die Österreichs Kund:innen gegenüber den Stromkonzernen benötigen. Den Geldbörsen der Stromkund:innen täte es gut.

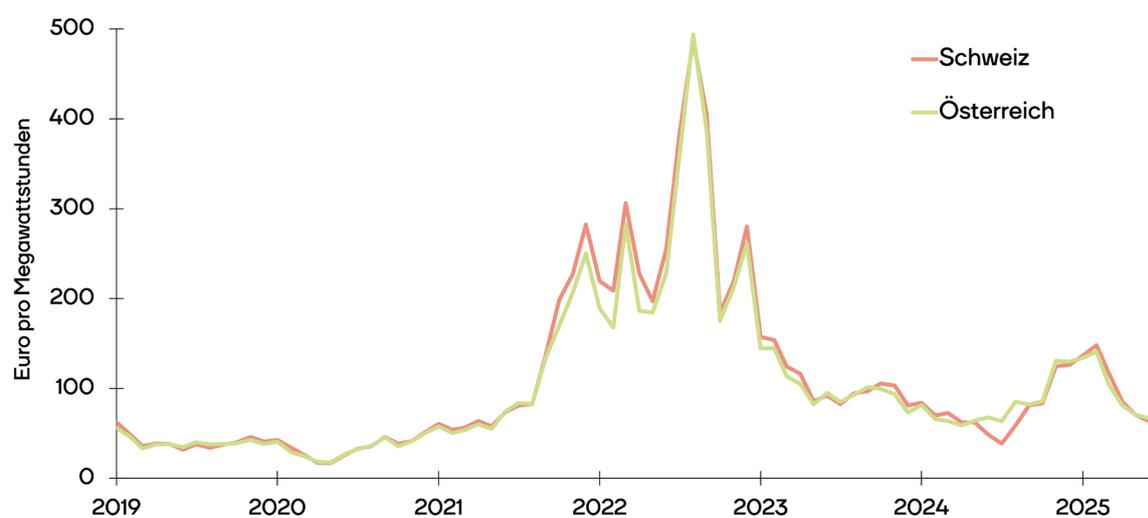
¹⁰ (E-Control Mission Statement, o.J.; BWB „Aufgaben der BWB“, o.J.)

¹¹ Die Wettbewerbsbehörde nennt etwa eine Studie zum niederländischen Finanzsektor mit überhöhten Preisen von 2-8 Prozent. Verglichen mit den Energiepreissteigerungen von bis zu 266 Prozent in den letzten Jahren erscheinen solche Größenordnungen vernachlässigbar.

/ Anhang: Schweizer und österreichische Strompreise im Großhandel entwickelten sich fast deckungsgleich

Ein Argument, das man oft hört: Strom sei in der Schweiz billiger, weil die Schweiz neben der Wasserkraft – wie Österreich – auch Kernkraftwerke besitzt. Zwar stimmt es, dass die Schweiz einen anderen Stromerzeugungsmix hat. Sie hat etwas mehr Wasserkraft (66 anstelle von 60 Prozent), was für beide Länder im internationalen Vergleich ein sehr hoher Anteil ist (dank der Alpen und Flüssen wie der Donau oder dem Rhein). Kernkraft macht 29 Prozent in der Schweiz aus, während Österreich mit Gas 24 Prozent seiner Energiebilanz abdecken muss.

Strom-Großhandelspreise in der Schweiz minimal höher als in Österreich



Quelle: Bundesnetzagentur Deutschland 2025 (SMARD)
Anmerkung: Monatliche Werte zum 1. des Monats.



Dennoch spiegelt sich der unterschiedliche Stromerzeugungsmix nicht im Großhandelspreis wider. Strom ist in der Schweiz fast gleich teuer wie in Österreich, sowohl in „normalen“ Zeiten als auch nach Russlands Angriff auf die Ukraine und den damit steigenden Gas- und Energiepreisen. Tendenziell lag der Preis gerade in Zeiten schnell steigender Preise (Mitte 2021 bis Ende 2022) in der Schweiz sogar etwas höher als in Österreich. Erst im Jahr 2024 fiel der Preis eine Zeit lang unter den österreichischen Strom-Großhandelspreis.

/ Literatur

Bundeswettbewerbsbehörde (o.J.) *Aufgaben der BWB*. Online verfügbar unter: https://www.bwb.gv.at/die_bwb/aufgaben_der_bwb/.

E-Control (o.J.) *Mission Statement*. Online verfügbar unter: <https://www.e-control.at/mission-statement>.

E-Control, und Bundeswettbewerbsbehörde (2025): ‚Abschlussbericht der Taskforce zur Untersuchung der Strom- und Gasmärkte‘. <https://www.e-control.at/documents/1785851/1811582/BWB-E-Control-Abschlussbericht-Taskforce-Strom-und-Gasmaerkte-23-06-2025-Final-barrierefrei.pdf/de91f637-2b6e-8e92-0d50-a049c53c0cb6?t=1750749034668>.

Eidgenössische Elektrizitätskommission (o.J.) *Häufige Fragen*, 8. Online verfügbar unter: <https://www.elcom.admin.ch/elcom/de/home/die-kommission/kontakt/haeufige-fragen.html>.

Eidgenössische Elektrizitätskommission (o.J.) *Strompreise*. Online verfügbar unter: <https://www.elcom.admin.ch/elcom/de/home/themen/strompreise.html>.

Eurostat (2025) HICP – annual data (average index and rate of change), [online] https://doi.org/10.2908/PRC_HICP_AIND, abgerufen am 26.07.2025.

Feger, F. (2023) What’s behind the electricity price increases. Axpo [online] <https://www.axpo.com/ch/en/knowledge/magazine/renewable-energy/what-s-behind-the-electricity-price-increases.html>.

Haberfellner, M., Hujber, A., und Koch, P. (2002): Strommarktliberalisierung in Österreich, in E-Control, Working Papers, Nr. 8, S. 1-30, [online] <https://www.e-control.at/documents/1785851/1811528/WP08-Strommarktliberalisierung-in-Oesterreich.pdf/cfa8b5c0-c026-4bb4-922d-1b996438e1d4?t=1413908013075>.

Pojer, D. (2010) ‚Umfassende Analyse der Elektrizitätswirtschaft in den Ländern Österreich, Schweiz, Tschechien‘, Masterarbeit Karl-Franzens-Universität Graz. Verfügbar unter: <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/246207/full.pdf>.

Vuilleumier, M. (2022) Explainer: how the Swiss electricity market works, in: Swissinfo, 03. Oktober 2022. Verfügbar unter: <https://www.swissinfo.ch/eng/business/explainer-how-the-swiss-electricity-market-works/47943438>, abgerufen am 28.07.2025.

The European Parliament and of the Council of the European Union (2003) *EUR-LEx - 32003L0054 – EN*. In: Official Journal L 176, 15.07.2003, S. 37-56. <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX%3A32003L0054%3AEN%3AHTML>.

Zitiervorschlag:

Matschi, Y. S. und Picek, O. (2025) *Strompreise senken wie die Schweiz*. Momentum Policy Brief 7/2025.

/ Kontakt

Momentum Institut

Märzstraße 42/1

1150 Wien, Österreich

kontakt@momentum-institut.at

www.momentum-institut.at

**// MOMENTUM
/ INSTITUT**